

Geocaching mit dem BUND Bonn / Tour Süd

Entdecken Sie die ökologischen Bonner "Hot Spots"

Wir möchten Sie einladen, sich auf unsere vier BUND-Geocaching*-Touren zu ökologischen "Hot Spots" in und um Bonn zu begeben. Die Touren führen mittels GPS-Koordinaten zu einzelnen Stationen mit ökologischen Besonderheiten, aber auch zu ökologischen "Brennpunkten" und Flächen mit Naturschutzkonflikten. Zu jeder Station gibt es Wissenswertes über die Tier- und Pflanzenwelt, ihre Besonderheiten, aber auch ihre möglichen aktuellen oder vergangenen Gefährdungen.

Fragen über Fragen

Um die Natur nicht zu stören oder zu gefährden, sind an den jeweiligen Zielpunkten keine "Schätze" (Caches) versteckt, wie beim "klassischen" Geocaching*, sondern knifflige Fragen zu lösen. Drei Antwort-Alternativen stehen jeweils zur Wahl. Jeder Antwort ist ein Buchstabe zugeordnet. Mit den richtigen Antworten ergibt sich so am Ende jeder Tour ein Lösungswort.

"Fund" eintragen / loggen

Haben Sie unseren "Schatz" (das Lösungswort) gefunden? Auf www.opencaching.de finden Sie diese Tour als Cache (Cachename: BUND Bonn Geocaching-Tour Süd). Hier können Sie Ihre erfolgreiche Lösung der Aufgaben dokumentieren und Ihren "Fund" loggen, d.h. im Internet auch für andere sichtbar vermerken. Tragen Sie hierzu das Lösungswort bei den Cache-Logeinträgen im Eingabefeld „Kennwort zum Loggen“ ein (Hinweis: hierfür ist eine vorherige Registrierung als Benutzer erforderlich).

Gewinnspiel

Zusätzlich sind Sie herzlich eingeladen, am **BUND-Geocaching-Gewinnspiel** teilzunehmen. Senden Sie uns Ihr Lösungswort per Email (das zugehörige Formular finden Sie auf unserer Homepage unter www.bonn.bund.net). Unter allen Einsendern mit dem richtigen Lösungswort verlosen wir alle zwei Monate interessante Sachpreise (z.B. Bücher, BUND-Jahresmitgliedschaft). Die Gewinner werden von uns schriftlich benachrichtigt sowie auf unserer Homepage und zusätzlich in der zweimonatlich erscheinenden Bonner Umweltzeitung (BUZ) bekannt gegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Noch ein Hinweis

Die Touren sind so gewählt, dass die Zielpunkte der einzelnen Stationen über das normale Straßen- und Wegenetz zu erreichen sind. Teilweise befinden sich die Stationen auch in Schutzgebieten. Nehmen Sie hier bitte besonders Rücksicht auf Tiere und Pflanzen und bleiben Sie auf den vorhandenen Wegen!

* Geocaching

Beim Geocaching, einer modernen Form der Schatzsuche oder Schnitzeljagd, wird mittels eines GPS-Geräts anhand vorgegebener geografischer Koordinaten ein versteckter "Schatz" (Cache) gesucht. Der Cache ist i.d.R. eine kleine Dose mit einem Logbuch oder Tauschgegenständen. Statt einer Dose können auch Fragen gestellt werden, die nur am jeweiligen Zielpunkt beantwortet werden können (für letzteres haben wir uns v.a. aus Gründen des Naturschutzes bei den BUND-Geocaching-Touren entschieden). Der Fund wird im Internet auf der zugehörigen Webseite vermerkt ("geloggt") – so kann der "Verstecker" wie auch andere Personen die Geschehnisse um den Cache verfolgen

Tour Süd

Weglänge: ca. 17,5 km (von der 1. zur 9. Station)

Zeitaufwand (Fahrrad): ca. 3,5 h

Einkehr- / Picknickmöglichkeiten: Am Ziel in Bad Godesberg lassen sich viele schöne Cafés finden. Das nahe gelegene Rheinufer lädt außerdem zum gemütlichen Picknicken ein, dort lässt sich der schöne Ausblick z.B. auf den Drachenfels auch von den zahlreichen Biergärten aus genießen.

Was?

Die Tour Süd führt auf einer Runde von ca. 17,5 km ausgehend von den Bahndämmen bei Mehlem, zum Rodderberg, weiter durch das Ließemer Feld zum Heiderhof und endet schließlich auf der Godesburg.

Wo?

Start ist an den Bahndämmen in Mehlem, die am besten mit dem Fahrrad direkt oder mit dem ÖPNV (Bahnhof Mehlem) erreicht werden können.

Wie?

Am besten lässt sich die Tour per Fahrrad erkunden. Mitzubringen sind neben dem GPS-Gerät und der Touren-Beschreibung wetterfeste(s) Kleidung / Schuhwerk und ggf. Essen / Trinken (es bestehen aber auch Einkehrmöglichkeiten – s.o.)

Wann?

Die Tour kann zu jeder Jahreszeit erkundet werden.

Die Kreisgruppe des BUND Bonn wünscht Ihnen viel Spaß beim Geocaching und viel Erfolg beim Gewinnspiel!

1. Station: Bahndamm Mehlem

N 50° 39.281' E 007° 11.67' (WGS84)



Bahndämme sind - gerade in Bonn - eher unbeliebt: „In Bonn regnet es entweder oder die Schranken sind unten“. Die Bahnlinie mit der höchsten Zugfrequenz in Deutschland durchschneidet das Bonner Stadtgebiet. Vor allem die Güterzüge führen zu einer deutlichen Lärmbelastung der angrenzenden Wohngebiete.

Für die Natur sind Bahndämme jedoch ein Segen, denn gerade die Eigenschaft der ununterbrochenen Bahnstrecke, die über Brücken und auf Dämmen durch den besiedelten Raum führt, bietet etwas, was im besiedelten Raum kaum vorhanden ist: ein Linienbiotop, das als Wanderweg dienen kann. Natürlich sind Tiere und Pflanzen an Bahndämmen vielfältigen Gefahren ausgesetzt: Kollisionen mit Zügen und der Herbizideinsatz am Bahndamm fordern zahlreiche Opfer. Andererseits finden sich entlang des Bahndammes aber auch „verwilderte“ Flächen, die als Rückzugsraum und Wanderweg für zahlreiche Tiere dienen können. Der Bahndamm mit seinen besonnten Schotterflächen ist eins der sehr selten gewordenen mageren, besonnten Standorte, wo sich zum Beispiel im Bonner Raum häufig Zauneidechsen finden. Unglücklicherweise wird dieses Linienbiotop durch die Lärmschutzwände, die für die Anwohner notwendig sind, für die Tiere entwertet: Während der Bahndamm selber für Wanderungen von Tieren von der einen auf die andere Seite durchlässig ist - nicht jedes Tier das auf die andere Seite wandert, wird überfahren - unterbinden Lärmschutzwände diese Wanderungen.

Was jede/r tun kann: Melden sie Beobachtungen von Eidechsen an Bahndämmen bei den Naturschutzverbänden, der Biostation Bonn oder der Unteren Landschaftsbehörde. Dann kann beim Bau der Lärmschutzwände Rücksicht auf die Bedürfnisse dieser Tierart genommen werden. Schaffen Sie in Ihrem Garten, auf Ihrem Balkon oder auf Ihrem Dach magere besonnte Standorte, davon profitieren auch viele Insektenarten.

Frage:

Wie viele Garagen befinden sich auf diesem Garagenhof?
22 (W), 29 (S) oder 34 (R)?

2. Station: Zukunftswald-Streuobstwiese der BUND-Kreisgruppe Bonn am Rodderberg

N 50° 39.089' E 007° 11.313' (WGS84)

Früher waren Dörfer von einem Kranz von Streuobstwiesen umgeben. Hier wuchsen widerstandsfähige und lokal angepasste Obstsorten auf großen Bäumen und Hochstämmen. Die Wiesen unter den Bäumen wurden für Grünfutter oder Heu geschnitten oder auch gelegentlich beweidet. Streuobstwiesen boten mit ihren blütenreichen Wiesen und den gut belichteten Bäumen den lichtliebenden Arten unserer Flora und Fauna einen



idealen Lebensraum. Entsprechend der halboffenen mitteleuropäischen Naturlandschaft brauchen viele unserer Tiere eine Landschaft, in der es blütenreiche Säume und Rasen und Gehölze gibt. Auch die vielen Bewohner stehenden, besonnten Totholzes fanden an alten morschen Obstbäumen ein Zuhause.

Leider wurden die meisten dieser wertvollen Biotope in den vergangenen Jahrzehnten in Baugebiete oder in intensiv bewirtschaftete Niederstammobstplantagen umgewandelt. Die BUND-Kreisgruppe Bonn setzte im Rahmen der Zukunftswald-Aktion des BUND ein Zeichen gegen den Schwund der Streuobstwiesen und pflanzte auf der wunderschön mit Blick auf das Siebengebirge gelegenen Fläche zahlreiche alte Sorten. Eine kleine Heidschnuckenherde übernimmt die Pflege der Wiesenbereiche.

Was jede/r tun kann: Pflanzen Sie einen Obsthochstamm in Ihrem Garten, oder sorgen Sie für Wildblumen auf Ihrem Balkon oder in Ihrem Garten. Sie werden staunen, wie viele interessante Tiere plötzlich bei Ihnen einziehen.

Frage:

Welcher Obstbaum steht an der nordwestlichen Ecke der Streuobstwiese?
Apfel (A), Pflaume (T) oder Birne (I)?

3. Station: Rodderberg, ein quartärer Vulkan

N 50° 38.849' E 007° 11.373' (WGS84)

Irgendwann vor zweihundertfünfzigtausend bis dreihunderttausend Jahren gab es den letzten Ausbruch des Rodderberg-Vulkans. Ob dieser Ausbruch während einer warmen oder einer kalten Periode der Saale-Eiszeit stattfand, wissen wir nicht, sicher ist aber, dass die Landschaft damals von wandernden Herden großer Pflanzenfresser mitgestaltet wurde. Elefanten-, Wildpferd- und Wildrindarten, aber auch Nashörner und Riesenhirsche weideten im Rheintal und auf den umgebenden Höhen. Die Vulkane des Siebengebirges, gut auf der anderen Seite des Rheintales zu sehen, waren damals schon längst erloschen.



Der Rodderberg war ein eher kleiner Vulkan, der gut zu erkennende Kraterrand besteht aus aufgehäuften Auswurfmaterial. Der Krater in der Mitte (dort liegt heute der Broichhof) füllte sich in den Staubstürmen der folgenden Kaltzeiten mit fruchtbarem Löss.

Die mineralischen Lavaböden des Kraterrandes sind ein idealer Lebensraum für die besonders artenreichen, an trockene und nährstoffarme Böden angepassten Lebensgemeinschaften der Magerrasen. Heute weiden hier nicht mehr Wildpferde und Wildrinder, sondern Schafe und verhindern so die Bewaldung der Kuppe.

Magerrasen sind in unserer intensiv genutzten

Landschaft ausgesprochen selten und fast nur noch in Naturschutzgebieten zu finden. Sie können nur durch extensive Nutzungen ohne Düngung erhalten werden. Zahlreiche Tierarten wie die blauflügelige Ödlandschrecke brauchen die warmen, offenen Böden mit ihrer lockigen Vegetation oder die Blüten und Samen der vielen Wildblumen.

Dünger auf solchen Flächen fördert das Wachstum der Gräser und bewirkt so eine vermehrte Beschattung und Abkühlung der Böden und einen Rückgang der Wildkräuter. In einem Naturschutzgebiet kann durch eine Verordnung eine Bewirtschaftung mit Düngung verhindert

werden, aber zu verhindern, dass die zahlreichen Hunde, die hier mit ihren Menschen die Flächen bevölkern, ihren Kot absetzen, ist nicht möglich. Jeder Kothaufen ist ein erheblicher Nährstoffeintrag.

Was jede/r tun kann: Auf dem Rodderberg kann jeder leicht für den Naturschutz aktiv werden und Hundebesitzer an ihre Pflicht erinnern, dass Hunde an der Leine geführt werden müssen und Kot eingesammelt und aus dem Gebiet entfernt werden muss.

Frage:

Welche markanten Punkte können von diesem Punkt aus gesehen werden?

Observatorium in Berkum / Drachenfels / Löwenburg / Posttower / Godesburg / Heiderhof / Rabenlay (N) oder

Observatorium in Berkum / Drachenfels / Langer Eugen / Posttower / Godesburg / Heiderhof / Nonnenwerth (A) oder

Observatorium in Berkum / Drachenfels / Posttower / Godesburg / Hardthöhe / Heiderhof / Rabenlay (L)?

4. Station: Ein Biohof am Naturschutzgebiet

N 50° 38.934' E 007° 10.495' (WGS84)



Werden landwirtschaftliche Flächen biologisch bewirtschaftet, dann findet sich auf diesen Flächen eine wesentlich höhere Artenvielfalt als auf konventionell bewirtschafteten Flächen. Dies liegt vor allem an dem Verzicht der Betriebe auf Biozide und der Förderung der Bodenfruchtbarkeit durch Förderung des Bodenlebens. Beikräuter werden nur insoweit bekämpft, als sie den Ertrag mindern würden. Ansonsten wird der Artenreichtum bewusst gefördert, da ein dicht geknüpftes Netz an ökologischen Beziehungen zwischen einer Vielzahl an Arten auch die Schädlinge in Schach hält. Deshalb werden auf biologisch bewirtschafteten Höfen blühende Säume und He-

cken gefördert. Davon profitieren viele Tierarten, die inzwischen in der Feldflur immer seltener werden. Insofern ist es ein Segen für Naturschutzgebiete, wenn dort und - vor allem - in der Nachbarschaft der Gebiete die Flächen ökologisch bewirtschaftet werden.

Besonders fördernd auf den Artenreichtum wirkt ist es, wenn der Betrieb (auch) Tiere hält. Denn die Auswirkungen extensiver Viehhaltung auf die Landschaft ähneln teilweise denen der ursprünglichen Megafauna Mitteleuropas. Kühe, Schafen, Ziegen etc. ersetzen von ihren Wirkungen her also Elefanten, Nashörner, Wildrinder und Wildpferde und schaffen damit Lebensraum für die Arten, die unter dem Einfluss dieser großen Pflanzenfresser in Mitteleuropa entstanden sind. Der vor Ort ansässige Biobetrieb hält Glanrinder, eine bedrohte alte Rinderrasse, die sich insbesondere für extensive Bewirtschaftungsformen eignet. Teil der Hofgemeinschaft ist auch ein Betrieb, der Gemüse anbaut.

Ganz in der Nähe befindet sich das Naturschutzgebiet Dächelsberg-Ließemer Berg, ein weiterer Trittstein für Arten die warme, nährstoffärmere Standorte lieben. Hier wachsen, vor allem am ehemaligen Steinbruch Dächelsberg seltene Orchideenarten, es gibt seltene Reptilien und Amphibien, wie Schlingnatter und Springfrosch. Im Sommer kann man in den umliegenden Hecken auch den selten gewordenen Neuntöter beobachten, aber auch Goldammer, Grauschnäpper, Dorngrasmü-

cke oder Gartengrasmücke. Über dem sonnenexponierten Hang flattern an sonnigen Tagen die Falter des Schwalbenschwanzes.

Frage:

Welchem Anbauverband gehört der Biohof in der Nähe des NSG Ließem an?
Demeter (E), Naturland (T) oder Bioland (D)?

5. Station: Ausgeräumte Feldflur / Ließemer Feld

N 50° 38.823' E 007° 08.527' (WGS84)



Nicht nur Fachleute nehmen heute wahr, dass der Artenreichtum abnimmt. Damit ist vor allem die Anzahl der Arten gemeint, aber auch Allerweltsarten wie Sperlinge, Amseln oder Feldlerchen nehmen heute an Individuenzahl ab.

Grund dafür: es gibt kaum Sträucher, in denen Vögel nisten könnten und es gibt kaum noch blütenreiche Säume, in denen Vögel nach Insekten oder Samen suchen könnten. Die Felder werden intensiv gedüngt und mit Pflanzenschutzmitteln behandelt, so dass auch Bodenbrüter wie die Feldlerche keine Chancen mehr haben. Der Ressourcenverlust an Nahrung und Wohnraum ist die Hauptursache für den Rückgang

der Vögel (und nicht die vermeintliche Zunahme der Rabenvögel).

Was jede/r tun kann: Locken Sie sich Vögel in den Garten, indem Sie einheimische Heckenpflanzen wie Holunder, Berberitze oder Heckenrose pflanzen. So schaffen Sie katzensichere Niststandorte durch Dornensträucher.

Frage:

Wie viele Dachflächenfenster sind auf dem nächstgelegenen landwirtschaftlichen Gebäude im Osten zu sehen?
7 (M), 11 (T) oder 14 (W)?

6. Station: Gerodete Gehölzflächen Heiderhof

N 50°39.634' E 007°09.6377' (WGS84)

Seit 1995 haben es Rotkehlchen, Igel und Co. in Bonn schwerer. Seit dieser Zeit werden immer wieder Gehölzflächen im Straßenbegleitgrün und auf öffentlichen Grünflächen gerodet und mit Rasen eingesät.

Viele Tiere im besiedelten Raum sind aber auf dichtes Gesträuch als Rückzugsraum, zum Nestbau, zur Aufzucht der Jungen und zum Winterschlaf angewiesen. Durch die Zerstörung der Gehölzflächen gibt es auf dem Heiderhof z.B. viel weniger Rotkehlchen, die als Bodenbrüter auf dichte Sträucher angewiesen sind. Früher waren hier alle Pflanzflächen mit dichten 2-4 m hohen Sträuchern bestanden – ein Paradies für Kleintiere. Durch die Ansiedlung einiger einheimischer Wildsträucher wie Hundsrosen und Pfaffenhütchen fanden auch Insekten reichlich Nahrung. Durch die Umwandlung sind diese Lebensräume nun verschwunden. Ähnlich wurde auch auf dem nahe gelegenen Friedhof verfahren.

Bäume sind auf solchen Pflanzflächen auch gefährdet. Sie brauchen - gerade im städtischen Bereich - lockere gut durchlüftete Böden. Rasenflächen unter Bäumen dagegen verdichten sich in der Regel, der Sauerstoffgehalt im Boden sinkt, Regenwasser läuft ab, ohne in den Boden eindringen zu können. Was eindringt wird vorzugsweise von dem dichten Wurzelfilz des Rasens aufgenommen.



Eine zusätzliche Gefährdung stellt die Ausputzerei mit Freischneidern nach dem Mähen dar. Hier wird oft der Stammfuß der Bäume verletzt und es entstehen leicht Verletzungen und Einfaltungen, welche die Verkehrssicherheit der Bäume gefährden. In Büchern über Baumpflege wird deshalb auch vom Rasen als dem „Leichtentuch für Bäume“ gesprochen.

Der BUND hat sich immer wieder gegen diese Zerstörung von Lebensraum ausgesprochen. Ein wenig Umdenken haben wir erreicht: an einigen Stellen wurde statt Rasen eine Wildstaudenmischung auf Magersubstrat eingesät, nachdem Modellflächen

der Biostation sich als voller Erfolg herausgestellt haben. Zwar kein Gewinn für Rotkehlchen und Igel, dafür aber für zahlreiche Insekten.

Was jede/r tun kann: Pflanzen Sie in Ihrem Garten Gruppen aus einheimischen und möglichst stacheligen einheimischen Wildsträuchern und pflegen Sie sie so, dass ein dichtes Gesträuch entsteht. Lagern Sie Schnittholz unter den Sträuchern, damit Igel sichere Winterquartiere erhalten. Protestieren Sie bei der Stadt Bonn, wenn Sie eine erneute Zerstörung von Gehölzflächen beobachten.

Frage:

An einer Straßenlaterne am Punkt ist ein kleines blaues Schild. Welche Zahl steht auf diesem Schild hinter dem Buchstaben S?

90 (I), 100 (E) oder 110 (U)?

7. Station: Lannesdorfer Hohlwege

N 50° 39.71' E 007° 9.895' (WGS84)

In der letzten Eiszeit nahm der Wind, der über die Kältesteppe wehte, feine Bodenteilchen mit, die dann an den Mittelgebirgsrändern abgelagert wurden. So entstanden die Lössbörden, fruchtbare Ebenen, denn Löss hat genau die richtige Bodenporengröße um das Wachstum der Pflanzen zu fördern.

Auch die Voreifel gehört diesem Landschaftstyp an. Zum Rheintal hin brechen diese Lösskanten ab und liegen durch Erosionsvorgänge offen. Wege, die diesen Bereich durchschneiden, tiefen sich durch Erosion zu Hohlwegen ein. Solche Hohlwege sind sehr strukturreich und weisen viele verschiedene



Mikroklimata auf: Je nachdem, ob die Hangkante beschattet oder besonnt ist, leben hier verschiedenen Pflanzen und Tiere. Hohlwege sind sehr artenreich und schützenswert.

Das seltene Christophskraut kann hier beobachtet werden, aber auch die nach Rosen duftende

Erdnussplatterbse, Ackerglockenblume, Skabiosen- und Wiesenflockenblume, Gelbe Resede, Mittelklee, Zypessenwolfsmilch und andere farbenfrohe Wildblumen sind hier noch zu finden. In offenen besonnten Lössabbrüchen brüten die interessanten Lehmwespen und andere Wildbienenarten.

Leider wird der „Wildwuchs“ in den Hohlwegen von ordnungsliebenden Menschen immer wieder mit Herbiziden vernichtet oder es werden Garten- und andere Abfälle hier abgeladen.

Was jede/r tun kann: Melden Sie Müllablagerungen und Herbizidanwendung der unteren Landschaftsbehörde, werben Sie für den ökologischen Wert dieser seltenen Lebensgemeinschaften.

Frage:

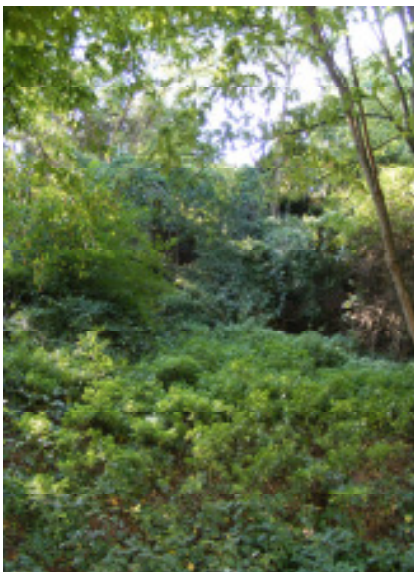
Welche Pflanze bildet das Dach dieses Hohlweges?

Hasel (I), Hainbuche (W) oder Esche (E)?

8. Station: Der Lyngsberg, ein verlorener Schatz?

N 50° 40.015' E 007° 09.862' (WGS84)

Steinbrüche sehen aus wie Wunden in der Landschaft, beherbergen aber oft bedrohte und seltene Pflanzen und Tiere. Hier finden Eidechsen vor Katzen geschützte steile Felswände, Uhus und Wanderfalken einen Lebensraum. Wichtig ist jedoch, dass durch geeignete Maßnahmen eine Wiederbewaldung verhindert wird.



Im Bereich des ehemaligen Basaltsteinbruches am Lyngsberg ist genau dies nicht geschehen: heute finden wir hier einen Vorwald. Aber ist das nicht "Natur"? Und ist "die Natur" nicht selber schuld, wenn sie die seltenen Standorte der offenen und mageren Standorte zum Verschwinden bringt?

Dieser Gedankengang hat lange Zeit Naturschützer bewegt bzw. manche am Einsatz für die bedrohten Lebensräume unserer Heimat gehindert. Das Paradigma, dass Mitteleuropa ein Waldland sei und dass die offenen Lebensräume sekundär vom Menschen geschaffen wurden, trägt vielleicht sogar eine Mitschuld am dramatischen Verlust dieser Lebensräume.

Die allermeisten der bedrohten Arten in Mitteleuropa brauchen offene oder halboffene Landschaftstypen. Mit dem Einwandern des modernen Menschen sind auf fast allen Kontinenten die großen Pflanzenfresser ausgestorben, unter deren Einfluss unsere Artenausstattung aber erst entstanden ist. Die meisten der heutigen hier lebenden Arten, gab es schon vor

hunderttausenden von Jahren – zu Zeiten von Elefanten, Nashörnern, Wildpferden, Wildrindern und Steinböcken. Die "Ökologischen Planstellen" dieser Tierarten sind jetzt bei uns unbesetzt. In der traditionellen Kulturlandschaft wurden sie durch die Nutztierarten Rinder, Pferde, Esel, Schafe, Ziegen und Schweine ersetzt.

Der Lyngsberg war in Gefahr, ein weiteres Opfer des "Waldland-Paradigmas" zu werden. Bei der Aufstellung des neuen Landschaftsplanes sollte er nicht, wie früher vorgesehen, unter Naturschutz gestellt werden. Durch Engagement der BUND-Kreisgruppe wurde dies revidiert und die Chancen dafür, dass er unter Schutz gestellt wird, sind jetzt wieder besser. Die Felswände können dann wieder freigestellt werden und sich einreihen die die Linie gleichartiger Felslebensräume, die wie Perlen an einer Kette sich an den Hängen des Mittelrheintales entlang ziehen. Im Bonner Bereich sind das die Perlen "Rodderberg", "Dächelsberg" und "Lyngsberg".

Genießen Sie den Blick zum Drachenfels, Petersberg und den anderen Bergen des Siebengebirges, aber klettern Sie nicht in den Steinbruch. Das Gelände ist unübersichtlich und voller Gefahren. Es kam schon zu tödlichen Unfällen.

Was jede/r tun kann: Sorgen Sie in Ihrem Garten für trockene besonnte Flächen, die mit Wildpflanzen begrünt sind (Trockenmauern, Schotterrasen, begrünte Dächer oder begrünte Pflasterflächen).

Frage:

Ist das hier vorhandene Steinplattengrab gotischen, fränkischen oder römischen Ursprungs?
Gotisch (L), fränkisch (D) oder römisch (R)?

9. Station: Godesburg

N 50° 41.102' E 007° 09.035' (WGS84)



Wie das Siebengebirge und der Rodderberg ist auch der „Berg“, auf dem die Godesburg steht, ein Resultat vulkanischer Aktivität. Aufgestiegene Lava erstarrte wahrscheinlich vor 27 – 22 Millionen Jahren unter Trachyt-Tuffen zu Basalt. Dieser Basalt-Kegel wurde später durch Erosion freigelegt.

Schon die Römer besiedelten diesen ideal nach allen Seiten zu verteidigenden Siedlungsort, hier befand sich eine germanische Kultstätte (Wotansberg). Die Godesburg, 1210 erbaut, wurde 1568 während der Truchsessischen Kriege unter Ferdinand von Bayern zerstört. Der Kölner Erzbischof Gebhard von Waldburg hatte sich in Agnes von Mansfeld-Eisleben verliebt, sie geheiratet und war ihr zuliebe evangelisch geworden.

Auf alten Stichen fällt auf, wie kahl die Hänge der Godesburg früher waren. Wahrscheinlich wurden die Hänge von Schafen oder Ziegen beweidet. Auch gab es also einen Standort für blütenreiche Magerrasen. Einige Arten, die hier zu beobachten sind, erinnern noch an diese Lebensgemeinschaften:

Wimperperlgras, Weiße Fetthenne, Moschusmalve. Aber auch Überreste der früher so verbreiteten blütenreichen wärmeliebenden Saumgesellschaften finden sich hier: Schwarznessel, Wilde Malve und die Samen der Eselsdistel konnten nachgewiesen werden.

Lobenswerter Weise hat die Stadt Bonn vor einiger Zeit einige dieser Bereiche freistellen lassen.

Was jede/r tun kann: Nicht jede Rodung ist ein Umweltfrevel! Werben Sie um Verständnis für die Erhaltung magerer Standorte, auch wenn dies mit Säge oder Freischneider gemacht wird. Pflanzen Sie im eigenen Garten, auf den Spielgeländen von Kindergärten und Schulen oder auf dem Balkon Wildblumen der trocken-heißen Standorte.

Frage:

In welchem Maßstab wurde das Bronzemodell der Godesburg gefertigt?
1: 87 (L), 1:10 (T) oder 1:150 (E)?

Die Tour Süd endet hier. In Bad Godesberg lassen sich viele schöne Cafés finden. Das nahe gelegene Rheinufer lädt außerdem zum gemütlichen Picknicken ein, dort lässt sich der schöne Ausblick z.B. auf den Drachenfels auch von den zahlreichen Biergärten aus genießen. Am Rheinufer entlang gelangen Sie auch zum Ausgangspunkt am Bahnhof Mehlem zurück.

Das Lösungswort für die Tour Süd lautet: _____

Und nun?

"Fund" eintragen / loggen

Haben Sie unseren "Schatz" (das Lösungswort) gefunden? Auf www.opencaching.de finden Sie diese Tour als Cache (Cachename: BUND Bonn Geocaching-Tour Süd). Hier können Sie Ihre erfolgreiche Lösung der Aufgaben dokumentieren und Ihren "Fund" loggen, d.h. im Internet auch für andere sichtbar vermerken. Tragen Sie hierzu das Lösungswort bei den Cache-Logeinträgen im Eingabefeld "Kennwort zum Loggen" ein (Hinweis: hierfür ist eine vorherige Registrierung als Benutzer erforderlich).

Teilnahme am Gewinnspiel

Zusätzlich sind Sie herzlich eingeladen, am **BUND-Geocaching-Gewinnspiel** teilzunehmen. Nähere Infos finden Sie unter auf unserer Homepage unter www.bonn.bund.net.